

Vorträge über Pomologie.

Nachdem schon im Jahresberichte von 1866/67 und 1867/68 Vorträge pomologischen Inhalts aufgenommen wurden, so folgt hier eine Fortsetzung derselben und zwar über das Steinobst.

Das Steinobst kennzeichnet sich im allgemeinen schon sehr leicht dadurch, dass der eigentliche Samen resp. Kern in einer sehr harten Schale, dem sogenannten Stein, sich befindet und dieser von einer fleischigen Fruchthülle umgeben ist, welche das eigentliche Geniessbare an diesem Obste ausmacht.

Bei dem Steinobste befindet sich nicht wie bei dem Kernobste die Blüthe und der Kelch auf der jungen Frucht, wo letzterer sogar noch im reifen Zustande sichtbar ist, sondern der Kelch bildet um den Fruchtknoten eine zusammenhängende, glocken- oder cylinderartige Umhüllung und theilt sich dann erst in seine fünf Segmente. An der Stelle wo diese Auseinanderlegung in fünf Segmente sich befindet oder etwas weiter unterhalb sind an der inneren Seite dieser Kelchhülle die Blumenblätter und Staubfäden eingefügt. Da bekanntlich das Steinobst viel früher als das Kernobst blüht, so ist ihm von dem allweisen Schöpfer diese die junge Frucht schützende Kelchhülle verliehen worden, damit selbe gegen die oft eintretenden Nachtfröste geschützt ist. An der Blüthe des Kernobstes befinden sich gewöhnlich mehrere sanft gekrümmte Griffel, während beim Steinobste in der Regel nur ein gerade in die Höhe stehender Griffel auf der Spitze des Fruchtknotens sitzt, der nach dem Verblühen auf der Frucht einen grauen Punkt zurück lässt, welcher bei der Classification als characteristisches Merkmal ins Auge gefasst und als Stempelpunkt bezeichnet wird. An einzelnen Arten befinden sich an den Blattstielen Drüsen, die durch ihr Vorhandensein oder Fehlen und durch ihre Form besonders bei dem Bestimmen der Pfirsichsorten als kennzeichnende Merkmale wichtig geworden sind. Auch ist es dem Steinobste eigen, dass es meistens nur an dem jungen Holze blüht und trägt.

Das Vaterland des Steinobstes ist grösstentheils Asien, von wo es theils über Italien, theils über Frankreich zu uns kam. Die Aprikose stammt aus Armenien, der Pfirsich aus Persien,

die Pflaume aus Damascus und die Sauer-Kirsche aus Cerasunt in Kleinasiens. Der Süßkirschbaum (*Prunus avium*), der Schleh-dorn (*Prunus spinosa*) und noch einige wenig edle Pflaumen-sorten sind in unserem Vaterlande heimisch. Unsere gewöhnliche Hauszwetsche ist allen bis jetzt bekannten Forschungen nach aus dem nördlichen Asien zu uns gekommen.

I. Die Kirsche.

Je nach dem Wuchs unterscheiden wir bei den Kirschen vier verschiedene Geschlechter:

1. Der Süßkirschenbaum, *Prunus avium* L., mit grossem, gerade in die Höhe gehendem Stamme und meist quirlförmig angesetzten Aesten. Die Blätter sind gross, länglich, blassgrün, doppeltgesägt und unten mit feinen Härchen besetzt.

2. Der grosse Sauerkirschenbaum mit gleichfalls gerade aufrechtwachsendem Stamme, der jedoch nicht so gross wie der Süßkirschbaum wird. Die Blätter sind auch gross, aber dunkelgrün und unbehaart. Auch werden dieselben von den Blattstielen gut getragen, hängen nicht herab und sind am Rande weniger tief, aber regelmässiger doppelt gezähnt.

3. Der kleine Sauerkirschbaum mit in Bezug auf Form und Lage dem grossen Sauerkirschbaum ähnlichen, aber um die Hälfte kleineren Blättern und kleinem, niederem Stamme mit dünnen herabhängenden Zweigen.

4. Der blüthenprossende Sauerkirschbaum mit gleichen Zweigen und Blättern wie Nr. 3, aber noch zwergartigerem Wuchse. Auch hat derselbe die besondere Eigenschaft, zuerst junge Triebe zu machen, an welchen sich dann im Laufe des ganzen Sommers über die Blüthen und Früchte entwickeln, während die anderen Geschlechter die Blüthen im Frühjahr unmittelbar hervortreiben.

Bei der Herstellung eines Systems zur Classification der Kirschen wurde das Geschlecht des Süßkirschbaumes je nach der Farbe der Frucht und der Beschaffenheit des Fleisches, sowie der färbenden oder nicht färbenden Eigenschaft des Saftes in sechs Classen und die übrigen drei Geschlechter je nach Farbe der Frucht und Beschaffenheit des Saftes in zwei Classen eingetheilt. Im Ganzen erhält man dann folgende zwölf Classen:

Kirschen überhaupt:

I. Kirschen aus dem Süßkirschbaum - Geschlechte:	II. Kirschen aus dem grossen Sauerkirschbaum-Geschlechte.		III. Kirschen aus dem kleinen Sauerkirschbaum-Geschlechte.		IV. Kirschen aus dem blüthenprossenden Sauerkirschbaum-Geschlechte.	
	A.		B.		C.	
Mit farbendem Saft, einfarbig schwarzer oder dunkler Haut.	Mit nicht farbendem Saft, bunter oder nur in Roth nünchtert Haut.	Mit nicht farbendem Saft und einfarbig gelber Haut ohne das geringste Roth.	A.	B.	A.	B.
a) mit weichem Fleische.	b) mit festem Fleische.	c) mit weichem Fleische.	Mit	Mit nicht farbendem Saft,	Mit	Mit nicht farbendem Saft,
Schwarze Herz-Kirschen.	Bunte Herz-Kirschen.	Bunte Knorpel-Kirschen.	schwarzer hellrother oder dunkler	schwarzer hellrother durchsichtiger	schwarzer oder dunkler	hellrother oder dunkler
1. Classe.	2. Classe.	3. Classe.	Haut.	Haut.	Haut.	Haut.
5. Classe.	4. Classe.	7. Classe.	6. Classe.	8. Classe.	9. Classe.	10. Classe.
						11. Classe. 12. Classe.

II. Die Pflaume.

Botanisch genommen zerfallen die Pflaumen in zwei verschiedene Species: Den Pflaumenbaum (*Prunus insititia*) und den Zwetschenbaum (*Prunus domestica*). Ersterer ist pomologisch vorzüglich gekennzeichnet durch rundliche Früchte und behaarte Sommertriebe, letzterer durch längliche Früchte und unbehaarte Sommertriebe. Durch viele Kernsaaten sind aber verschiedene Zwischenformen entstanden, so, dass Dr. Liegel mehrere Systeme zur Classification der Pflaumen und Zwetschen aufstellte. Das einfachste hievon ist folgendes:

- I. Classe. Wahre Zwetschen: mit länglich eiförmigen Früchten und kahlen Sommertrieben.
- II. Classe. Damascenenartige Zwetschen: mit länglich eiförmigen Früchten und weichhaarigen Sommertrieben.
- III. Classe. Zwetschenartige Damascenen: mit runden oder rundlichen Früchten und kahlen Sommertrieben.
- IV. Classe. Wahre Damascenen: mit runden oder rundlichen Früchten und weichhaarigen Sommertrieben.

Jede dieser Classen zerfällt wieder nach der Farbe der Früchte in 5 Ordnungen, und zwar:

1. Sorte mit blauen, 2. rothen, 3. gelben, 4. grünen und 5. bunten Früchten.

Je nach der Grösse sind bei jeder Ordnung 3 Unterordnungen zu unterscheiden und zwar a) grosse Früchte, b) mittelgrosse und c) kleine.

III. Der Pfirsich. (*Amigdalus persica*)

Die Pfirsiche werden je nach Beschaffenheit der Schale und der Löslichkeit des Fleisches vom Steine zunächst in 4 Classen gebracht:

- I. Wollige Früchte mit ablösigem Fleisch — Wahre Pfirsiche.
- II. Wollige Früchte mit nicht ablösigem Fleisch — Härtlinge.
- III. Glatte Früchte mit ablösigem Fleisch — Brügnolen.
- IV. Glatte Pfirsiche mit nicht ablösigem Fleisch — Nusspfirsiche.

Je nach dem Stande des Stempelpunktes zerfällt jede Classe in folgende 3 Ordnungen:

- 1) Pfirsiche mit vertieft stehendem Stempelpunkte,
- 2) „ mit einem eine kleine Spitze bildenden Stempelpunkte,
- 3) „ mit auf einer Erhöhung stehendem Stempelpunkte.

Ausserdem lassen sich für jede Ordnung noch 3 Unterordnungen bilden und zwar:

- a) Blätter mit rundlichen Drüsen,
- b) „ mit nierenförmigen Drüsen,
- c) „ ohne Drüsen.

IV. Die Aprikose. (*Prunus armeniaca.*)

Die Aprikosen zerfallen je nach dem Geschmacke des Steines in 2 Classen:

- 1) in solche mit bitterem und
- 2) in solche mit süßem Mandelkerne.

A. Grill.

Ein Auszug aus einem Vortrage

über:

Der Einfluss der sogenannten Imponderabilien auf die Pflanzenwelt und die organischen Körper überhaupt.

Die wissenschaftlichen Forschungen und Experimente über die Beziehung des Lichtes auf das Wachsthum der Pflanzen haben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bereits begonnen, aber die Lösung des Problems ist noch immerhin nicht vollends gelungen.

Der erste, welcher das Wachsthum der Pflanzen unter Mitwirkung des Sonnenlichtes vollziehen lässt, war der Genfer Naturforscher Carl Bonnet. Er wies nach, dass alle Pflanzen sich der Sonne zukehren, in welcher Lage auch ihr Samen in die Erde gelegt wird; er beobachtete auch, dass in Wasser getauchte Pflanzen unter dem Einflusse des Lichtes Gasblasen entwickeln.

Sein Freund Senebier entdeckte, dass auch der Athmungsprocess der Pflanzen von der Sonne bedingt werde. Er erklärte weiter, dass die grünen Theile der Pflanzen während des Tages Sauerstoff und während der Nacht Kohlensäure ausathmen. Zugleich bewies er, dass die Wärme hiebei das Licht nicht zuersetzen vermag, und dass beschattete Pflanzen die Luft durch die Abgabe von Kohlensäure gleichsam vergiften.

Sehr interessante Beobachtungen machte Boussignault mit Weinblättern, die er in ein Glasgefäß legte, wohin er Kohlensäure leitete. Das entweichende Gas der der Sonne ausgesetzten Blätter war reiner Sauerstoff, während die Kohle dem Pflanzenkörper einverleibt wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Landshut](#)

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Grill August

Artikel/Article: [Vorträge über Pomologie 59-63](#)